Ein Mediator gegen islamistischen Terror?

Autor(en): **Helfer, Hans-Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **177 (2011)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Mediator gegen islamistischen Terror?

Welche Rolle spielt der islamistische Terrorismus in Europa, und wie begegnen ihm die Europäer? Trotz Erfolgen genügt Repression allein nicht. Der Autor, einer der besten privaten Kenner der nachrichtendienstlichen Szene, skizziert die Chance einer islamischen Vermittlung. *ET*

Hans-Ulrich Helfer

In sechs europäischen Ländern gelangen 2009 genau 294 terroristische Anschläge, zudem wurden in Irland zusätzlich 124 verzeichnet. Seit 2006 mit 498 solchen Ereignissen nahm ihre Zahl jedes Jahr ab. Fünf Polizisten und zwei Soldaten verloren 2009 ihr Leben, es entstand Sachschaden in Millionenhöhe. 171 Anschläge geschahen in Spanien, 95 in Frankreich, 15 in Griechenland, sechs in Österreich, vier in Ungarn und drei in Italien.

237 der 294 Anschläge sind nationalistisch-separatistischen Gruppen zuzurechnen; 40 linkspolitisch orientierten und vier dem rechtspolitischen Lager. Ein einziger Anschlag gelang einer islamistischen Gruppe, in Italien.

Unterdessen kam es 2009 in dreizehn EU-Ländern zu 587 Festnahmen mutmasslicher Terroristen:

- 110 islamistische Verdächtige; 37 in Frankreich, 40 in Spanien und 20 in Italien.
- 413 nationalistisch-separatistische Verdächtige: 255 in Frankreich; 127 in Spanien und 31 in Irland.
- 29 Verdächtige mit linkspolitischem Hintergrund; elf in Frankreich; neun in Italien; fünf in Griechenland; zwei in Spanien sowie je einer in Bulgarien und Deutschland.
- 16 rechtspolitisch orientierte Personen wurden in Ungarn verhaftet.

Das Durchschnittsalter der Verhafteten betrug 34 Jahre, rund 40 Prozent war jünger als 30. Die islamistischen Verhafteten sind durchschnittlich älter als die separatistischen. 15 Prozent der Verhafteten waren Frauen, deren Anteil gegenüber den vorangegangenen Jahren leicht anstieg.

Der Druck von Nachrichtendiensten, Polizei und Justiz auf mutmassliche Terroristen nahm in den letzten Jahren enorm zu. Der Hauptgrund liegt darin, dass solche Terroristen sich nicht mehr um die «Vermittelbarkeit der Tat» kümmern, sondern versuchen, eine möglichst hohe Anzahl an Opfer zu erreichen oder auf sehr hohen Schaden zielen. Das nachrichtendienstliche Zuwarten, in Einzelfällen sogar bis zum Anschlag, zum Zwecke des Quellenschutzes oder der Beweissicherung wurde weitgehend aufgegeben. Gegenwärtig herrscht die Devise: Früh verhaften, selbst wenn die Beweislage nicht genügt. – So soll das Netzwerk der Terroristen zerstört werden.

Trends und Zukunft

Die Länder der EU erwarben jahrzehnte lang Erfahrung im Kampf gegen einheimischen Terrorismus. Der verursacht gewaltigen Schaden und in Einzelfällen viel menschliches Leid. Doch insgesamt ist er für kein Land existenziell gefährlich. Dies mag auch daran liegen, dass die Täter des nationalistisch-separatistischen sowie des links- und rechtspolitischen Terrorismus ihre Taten den Bürgern zu vermitteln versuchen, um sie für ihre Ziele zu gewinnen.

Von anderer Brisanz ist der islamistische Terrorismus, der kaum Interesse an der Vermittelbarkeit der Tat hat. Die Aktivitäten islamistischer Gruppen haben bewiesen, dass Angriffe von grosser Schwere jederzeit möglich sind, ziellos gegen Unbeteiligte vorgegangen wird, die Täter bewusst eine hohe Anzahl von Opfer erzielen

wollen. Sie verbinden damit vordergründig keine politische Forderung, versuchen nicht, die Tat als legitim zu vermitteln. Es geht um Massenvernichtung an Mensch und Material mit langfristigen Auswirkungen auf die verhassten westlichen (Konsum-)Volkswirtschaften. Das soll in Kürze ein Land zum Wanken bringen und unüberlegte Reaktionen provozieren. Islamistische Terroristen suchen immer nach neuen Anschlagsmöglichkeiten und effizienteren Waffen. Schlagworte sind seit kurzem Cyber- und Bio-Terrorismus.

Wenn es Terroristen möglich ist, den Computer als Waffe für Cyber-Terrorismus einzusetzen, so werden sie dies tun. Das weckt Schreckensszenarien, denn die westlichen Gesellschaften nutzen in einem starken Ausmass Systeme, die mit einem PC angreifbar sind. Cyberterroristische Angriffe auf Logistiknetze, Kernkraftwerke, Flugleitsysteme, Bankzentren, Wasserwerke, Satellitenkommunikation, Raketenbasen, Notfallsysteme und Militärstützpunkte sind heute Phantasien, doch übermorgen wahrscheinlich Realität. Was denkbar ist, wird eines Tages ausgeführt. Osama bin Laden würde kaum zaudern, könnte er mithilfe seines PC ein Verkehrsflugzeug in das Weisse Haus rasen oder eine amerikanische Stadt in den Fluten versinken lassen.

Die bei Festnahmen in Europa aufgefundenen Pläne und Utensilien zeigen, dass etliche islamistische Zellen an grösseren Anschlägen arbeiten. Sie zeugen von Vorbereitungen auf «schmutzige» A-Bomben, Wasserwerk-Vergiftungen, chemische Kontaminierungen und vieles mehr. Terroristen sind grundsätzlich in der Lage, einen atomaren (Dirty Bomb), biologischen (Anthrax) oder chemischen Anschlag (Sarin) auszuführen. Sie haben dies in eingeschränktem Masse schon getan. Nachrichtendienste und Polizei haben in den letzten Jahren auch in Europa einige mit Sicherstellungen und Verhaftungen verhindert. Der Einsatz von nuklearen, chemischen oder biologischen Mitteln durch Terroristen ist in Zukunft zu befürchten.

Der kasachische Präsident Nursultan Nasarbajew – vom Vorsitz der OSZE zum Vorsitz des OIC. Bild: OSZE

Wirtschafts-Notiz

Anspruchsvolle Projekte in Stahl, Glas und im Kombi-Verkehr

Das Frauenfelder Traditionsunternehmen Tuchschmid AG gehört zu den bedeutendsten Stahl- und Metallbau-Unternehmen der Schweiz. Seit der Gründung der Firma 1849 leistet Tuchschmid Pionierarbeit im Schweizer Stahlbau und ist auf anspruchsvolle Projekte in Stahl, Glas und Metall im In- und Ausland spezialisiert.

Die grossen Stärken des Unternehmens liegen im Erfassen objektspezifischer Anforderungen und deren konsequenten sowie ideenreichen Umsetzung in den Bereichen Engineering, Fertigung und

Montage. Das Tätigkeitsfeld umfasst Stahlbauten, Stahl-Glas-Konstruktionen, Dachverglasungen, Metallkonstruktionen oder Anlagen im kombinierten Verkehr. Als innovativer und leistungsfähiger Partner von Bauherren, Architekten, Ingenieuren und Generalunternehmungen verfügt Tuchschmid über ausgezeichnete Referenzen wie zum Beispiel das Jahrhundertdach am Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL), die neue Bahnhofsüberdachung Baldachin in Bern oder die Fassade am Zentrum Paul Klee in Bern.

Zahlreiche Auszeichnungen, unter anderen vier europäische Stahlbaupreise, zeugen von innovativer Arbeit, dem technischen Know How sowie höchsten Ansprüchen an Architektur und Qualität.

Tuchschmid beschäftigt am Standort Frauenfeld 110 Personen in den Bereichen Engineering, Produktion und Montage. Die Unternehmung legt grossen Wert auf die Ausbildung von jungen Nachwuchskräften. Zurzeit sind 23 Lernende in den Berufen MetallbaukonstrukteurIn, Metallbauer, Anlagen- und Apparatebauer, Metallbaupraktiker EBA sowie Kaufmann/-frau tätig.

Tuchschmid

Tuchschmid AG
Langdorfstrasse 26, 8501 Frauenfeld
Telefon +41 52 728 81 11
info@tuchschmid.ch, www.tuchschmid.ch

Der Generalsekretär des OIC, Prof. Ihsanoglu, bei einem prominenten Händedruck. Bild: OIC

Ohne den Teufel an die Wand zu malen: Geradezu ideal wäre ein Angriff auf ein Schweizer Kernkraftwerk und dessen gezielte Sprengung im Herzen Europas. Bioterror taugt hervorragend dazu, innerhalb kürzester Zeit Verunsicherung und Panik bei der Bevölkerung auszulösen, auch wenn es sich nur um ein kleineres Ereignis handelt. Die Angst reizt zu Überbewertungen und falschen Interpretationen, die zu unzähligen unnötigen Reaktionen führen, welche schweren Schaden anrichten. Zu glauben, Kleinstaaten wie die Schweiz gehören grundsätzlich nicht zum Ziel islamistischer Gruppen, ist wohl ein Traum, der eines Tages in einen Alptraum umschlagen könnte.

Mit Repression allein ist der Kampf gegen den islamistischen Terrorismus nicht zu gewinnen. Nötig wäre ein kultureller Dialog zwischen den islamistisch beeinflussten islamischen sowie den westlich-christlichen Staaten. So etwas in die Wege leiten, durchführen und begleiten, kann nur eine Organisation, welche im islamischen Kulturbereich von grösserer Bedeutung ist.

Die Organisation der Islamischen Konferenz (OIC)

Als die OIC (http://www.oic-oci.org) am 25. September 1969 in Rabat (Marokko) gegründet wurde, galt die Befreiung Jerusalems als wichtigstes Ziel. Im März 1970 wurde im saudi-arabischen Dschidda die Einrichtung eines ständigen Generalsekretariats beschlossen. Das dritte Treffen der Aussenminister der OIC erwähnte im Februar 1972 als wichtigste Ziele die Förderung der islamischen Solidarität und der politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Kooperation unter den Mitgliedstaaten, ausserdem die Förderung der Würde Muslime, ihrer Unabhängigkeit und nationalen Rechte erwähnt. Nach den Anschlägen auf die Twintower vom 11. September 2001 kam es allmählich zu einem Umdenken. Schliesslich ersetzte die OIC im Frühjahr 2008 ihre noch aus der Zeit des Kalten Krieges stammende Charta von 1972. Die von den 57 Mitgliedstaaten einstimmig verabschiedete neue Charta bezieht sich erstmals ausdrücklich auf die Menschenrechte. Sie fordert, dass sich alle Mitglieder im eigenen Land und «international» für Demokratie, Menschenrechte, die grundlegenden Freiheiten, den Rechtsstaat sowie für verantwortungsbewusste Regierungsführung einsetzen.

Kasachstan als Mediator?

Eine wichtige Rolle im kulturellen Dialog spielt der 2005 von der OIC gewählte Generalsekretär Ekmeleddin Ihsanoglu, ein türkischer Gelehrter. Er kündigte anlässlich des OSZE-Gipfels in Astana (Kasachstan) im Dezember 2010 weitere internationale Gespräche an. Dabei betonte er die künftige Bedeutung der OIC im interkulturellen Dialog. Besondere Hoffnung ruht auf Kasachstan, welches nach dem OSZE-Vorsitz von 2010 im Juni 2011 jenen der OIC übernimmt. Der Zeitung «Kasachstanskaja Prawda» gegenüber äusserte der kasachische Präsident Nursultan Nasarbajew:

«Wir stehen vor zwei überaus wichtigen Aufgaben. Die erste besteht darin zu lernen, dem religiösen Fundamentalismus als politischer Ideologie entgegenzuwirken, ohne den Islam als Religion zu dämonisieren. Die zweite Aufgabe ist, einen offenen und fairen Dialog zwischen dem Westen und der moslemischen Welt in die Wege zu leiten. Kasachstan hat reiche Erfahrungen beim friedlichen und toleranten Nebeneinanderleben einer Vielzahl an Ethnien und Konfessionen gesammelt. Dieser unbestreitbare Vorteil macht unser Land zu einem der bequemsten Räume für den Dialog zwischen West und Ost, zwischen Europa und der moslemischen Welt.» ■

Hans-Ulrich Helfer
Kaufmann
Gründer und Leiter
der Presdok AG
8057 Zürich